Zeitschrift: Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 58 (1985)

Heft: 1

Artikel: Die schweizerischen Letzinen

Autor: Kurz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-519046

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die schweizerischen Letzinen

Ein erst lückenhaft erforschter Teilbereich der schweizerischen Militärgeschichte sind die in der Frühzeit der eidgenössischen Freiheitskriege errichteten *Letzinen.* Trotz der grossen Bedeutung, welche diese spezifisch eidgenössischen Verteidigungsanlagen in der frühen schweizerischen Geschichte gehabt haben, sind sie nur teilweise erforscht worden. Das relativ geringe Interesse, das diese besonderen Abwehranlagen bisher in der Forschung gefunden haben, hat verschiedene Gründe.

Einmal stand die *Vielgestaltigkeit* dieser Bauten, die je nach den geographischen Verhältnissen, aber auch den politischen Bedürfnissen und den technischen Möglichkeiten sehr unterschiedliche Formen gehabt haben, einer einheitlichen Erforschung im Weg. Für den Bau von Letzinen gibt es kaum generelle Prinzipien oder feste Letzitypen. Die einzelnen Anlagen sind nach ihrer Konstruktion und ihren Ausmassen sehr verschieden gebaut. In auffallender Freiheit von jeder Bindung an feste Schemen, und in freier Anpassung an die örtlichen Bedürfnisse und die Möglichkeiten des Geländes, haben die frühzeitlichen Eidgenossen ihre Schutzeinrichtungen gebaut. Es gibt deshalb nicht eine «Letzi» schlechthin, sondern die Letzi A, B, C usw. – die Erforschung muss sich individuell mit jeder einzelnen Anlage befassen.

Zum zweiten ist die *Rolle sehr unterschiedlich,* welche die verschiedenen Anlagen in der Geschichte gespielt haben. Die einen wurden als permanente und entsprechend dauerhafte und massive Bauten errichtet und haben Jahrhunderte überdauert. Andere wurden nur für einen ganz bestimmten Zweck gebaut und zerfielen bald wieder. Einzelne der frühen Anlagen haben bis zur Zeit des Franzoseneinfalls in der Schweiz (1798) ihre Dienste geleistet, und andere haben ihre vielleicht höchste Aufgabe damit erfüllt, dass sie nie zu praktischer Bedeutung gelangen mussten.

Im weiteren kann bei einer nicht geringen Zahl von Letzinen die *Zeit ihrer Errichtung* nicht mit Sicherheit bestimmt werden. Zweifellos stammen die einzelnen Anlagen aus verschiedenen Epochen; dabei muss der Zeitpunkt ihres Baus nicht unbedingt mit einem bestimmten historischen Ereignis übereinstimmen, sondern entspricht oft der vorsorglichen Sicherung auf weite Sicht.

Schliesslich ist zu bedenken, dass einzelne historische Letzinen dem heutigen Betrachter – wenigstens in Einzelheiten – deutlich vor Augen stehen, während wir von anderen nur aus den Urkunden Kenntnis haben. Da sie öfters im Gelände *nicht mehr erkennbar* sind, würde ihre Situation und Rekonstruktion einen verhältnismässig grossen Aufwand notwendig machen.

Als «Letzi» (Landwehr, Grenzhag, Talsperre usw.) verstehen wir ein ins Gelände eingebautes *künstliches Geländehindernis,* das die Annäherung von Aussenstehenden möglichst erschweren, bestenfalls sogar verunmöglichen soll. Dabei handelt es sich um einen möglichst an engster Stelle und einem schwerstpassierbaren Ort einer Annäherungsachse, insbesondere einem Tal, errichteten Sperrbau, der je nach den topographischen Verhältnissen, und wohl auch nach den technischen Möglichkeiten der Erbauer ausgestaltet wurde: sei es als tiefer, an seinen Aussenrändern bewehrter *Graben,* als hoher *Stein- oder Pallisadenwall,* als undurchdringlicher *Baumverhau,* als aufgeschichtete, eventuell vermauerte *Steinmauer,* oder aufgeschüttetes *Erdhindernis,* oder – was wohl die Regel sein dürfte – eine Kombination dieser Hindernisformen. Die grossen Hauptletzinen waren mehrfach bewehrt mit starken *Steintürmen* zur Beobachtung und Sicherung sowie mit festen Stützpunkten. Unvermeidlich war es, dass *Tore und Durchlassöffnungen* für den laufenden Gebrauch offen blieben, die im Notfall geschlossen und gesichert werden mussten. Besonderer Natur waren die *Wasserletzinen,* die in den gefährdeten Uferzonen von Seen als Sperrwerke von Pallisaden und Pfahlhindernissen im Wasser errichtet wurden. Sie sollten in Häfen und den zur Landung geeigneten Uferstellen das Anlandgehen von Schiffen verhindern und damit Annäherungen über das Wasser abriegeln. Vielfach wurden die Landletzinen ergänzt durch Hindernisse in *Bannwäldern,* die infolge ihrer urwaldartigen und weglosen Bewachsung ein undurchdringliches Naturhindernis bildeten.

Ausser der Bedeutung solcher ins Gelände eingebauten Sicherungsanlagen hatte der Begriff

der «Letzi» auch den Sinn einer *terrestrischen Begrenzung* eines Ortes; damit wurde das Ende eines Herrschaftsbereichs (Stadt, Dorf, Siedlungszone, Marche u. a.) bezeichnet. – Der mittelalterliche Begriff der «Letzi» als einer einen grössern Raum dominierenden Anlage erfuhr im 16. Jahrhundert mit dem Übergang zu einem beschuss-sichern Befestigungssystem eine sprachliche Ausdehnung auf die Grundelemente des moderen *Festungsbaus.*

Bei der Zweckbestimmung der Letzinen stand zweifellos ihre *militärische Bedeutung* als Sperranlagen im Vordergrund. Als früheidgenössische Landesbefestigungen sollten sie einem feindlich gesinnten Dritten den Zugang zum eigenen Land womöglich ganz verwehren, oder diesen so lange verzögern, dass die eigenen Kampftruppen Zeit hatten, sich zur gemeinsamen Abwehr zu besammeln und bereitzustellen (eine Aufgabe, die in unsern Milizverhältnissen den Festungen teilweise noch heute gestellt ist!).

Entsprechend ihrer militärischen Sperraufgabe waren die Letzinen in erster Linie als *Talsperren* an einer der Sperrfunktion am besten dienenden Stelle der Täler gebaut. Sie sollten den Angreifer am Durchschreiten des Tals hindern und ihm den Zugang zu dem geschützten Land verwehren. Neben dem Hauptfall der Sicherung in den Talachsen stand die Aufgabe der Letzinen als *Objektsicherungen,* indem sie um ein schützenswertes Objekt, insbesondere eine Siedlung herum errichtet wurden, um dieses vor unerwünschten Zugriffen zu schützen. In grösserem Rahmen handelte es sich dabei um eigentliche *Raumsicherungen,* in welchen die Letzinen wichtige Stützpunkte aber auch wesentliche Zugänge zu einem grössern Raum decken sollten, wie etwa die Letzinen am Zürichsee.

Die Letzinen sollten vor allem den feindlichen Reitern den Vormarsch sperren; sie sollten deshalb in erster Linie deren Bewegung aufhalten. Dabei hatten sie den vom damaligen Angreifer verwendeten Waffen zu widerstehen. So lange die Feuerwaffen noch nicht im Gebrauch standen, hatten diese gegen feste Objektziele keine sehr grosse Wirkung, so dass schon eine nicht allzu massive Bauweise des Hindernisses den Zweck zu erfüllen vermochte. Notwendig war vor allem eine Zusammenfassung der Abwehrkräfte bei den *Durchgängen,* in denen sich der Hauptkampf abspielte. Diese entscheidenden Stellen waren vielfach mit Türmen und sonstigen Verstärkungen besonders geschützt.

Die Verteidiger waren sich bewusst, dass die «Letzi» als solche wenig nützte und für sich allein nur geringe Sperrwirkung besass. Es war notwendig, dass sie im *aktiven Kampf verteidigt* wurde. Dafür mussten rechtzeitig die erforderlichen Kräfte bereitstehen. Da die «Letzi» dank ihrer Schutzfunktion die Verteidigung erheblich erleichterte und ihrer Kampfführung eine wertvolle Unterstützung lieh, war es möglich, dass eine relativ kleine Schar das Hindernis längere Zeit zu halten vermochte.

Neben der Erfüllung von eigentlichen militärischen Aufgaben waren die Letzinen zum Teil auch von Bedeutung als Abwehrmittel gegen den mittelalterlichen *Fehdekrieg* des Adels, in denen Verwüstungen und Plünderungen im Land der Gegenpartei zu den Hauptaktionen gehörten. Insbesondere der *Viehraub* konnte vor den engen Durchlassen durch die Hindernisse mit beschränkten Kräften verhindert werden – was allerdings besonders im Krieg galt, in welchem im Sinn einer wirtschaftlichen Kriegführung, das Wegführen des Viehs des feindlichen Volks – meist seiner einzigen Habe – zum Kriegsgebrauch jener Zeit gehörte.

Die Letzinen waren vielfach sehr umfangreiche und nach Zeit und Material aufwendige Bauwerke, deren Errichtung einen sehr grossen Aufwand erforderte. Besonders dort, wo sie eine grössere Ausdehnung besassen – beispielsweise die 3½ m hohe und 1500 m lange Letzimauer von Näfels – machten der Bau der Mauern und die Erdbewegungen einen umfangreichen Arbeitseinsatz notwendig. Dieser konnte nur in einer eingehend geplanten und straff geleiteten *Gemeinschaftsarbeit* erbracht werden.

Die Letzinen sind *spezifisch eidgenössische Verteidigungseinrichtungen,* die – militärgeschichtlich betrachtet – aus der Abwehrstellung des jungen Bundes in der Befreiungszeit verstanden werden müssen. Im Ausland gehören Einrichtungen dieser Art eher zu den Seltenheiten. Im Gegensatz zu den Burgenbauten, in denen in unserem Land starke Einflüsse aus benachbarten Ländern festzustellen sind, waren die Letzinen eigenständige schweizerische Einrichtungen, die schon darum unser Interesse verdienen. Die vielfache Anwendung dieser Abwehrhilfen ist schon daraus ersichtlich, dass der Alt-Meister der schweizerischen Letziforschung, der Zürcher A. Nüscheler, in seiner 1872 veröffentlichten grundlegenden Darstellung insgesamt *85 Letzinen* in der Schweiz gezählt hat.

Von dieser grossen Zahl schweizerischer Letzinen, die sich praktisch über das ganze Land verteilen, sei abschliessend auf die drei historisch bedeutsamsten Letzisysteme hingewiesen:

- Das klassische Beispiel eines letzigeschützten urschweizerischen Raums ist der Talkessel von Schwyz zur Zeit der *Schlacht am Morgarten (1315),* dessen Sperranlagen zu Land und im Wasser das Schlachtgeschehen wesentlich mitbestimmt haben. Mit Letzinen geschützt waren damals vor allem die Zugänge in das Land durch ein umfangreiches Letzi-System bei Arth, eine Sperre bei Rothenthurm sowie Ufersperren, insbesondere bei Brunnen. Der Übergang über den Morgarten war 1315 noch unbefestigt, was Leopold veranlasste, den für ihn verhängnisvollen Weg durch das Waldengnis zwischen dem Ägerisee und dem Sattel einzuschlagen.
- Die Glarner hatten ihr Land vor allem mit einer mächtigen Letzimauer geschützt, die von Näfels quer durch das Tal bis Mollis lief. Wenn es den Glarnern auch nicht möglich war, die 1500 m lange Mauer zu halten, hat diese in der zweiten Phase der *Schlacht bei Näfels (1388)* doch die Bewegungen der Angreifer stark kanalisiert.
- Die Appenzeller haben sich sowohl in der *Schlacht bei Vögelinsegg (1403)* als auch auf dem *Stoss (1405)* der Hilfen der Letzinen bedient; sie liessen vorerst einen Teil der meistenteils berittenen Angreifer durch das Hindernis durchmarschieren, die sie dann überfallartig hangabwärts auf die Sperre zurückwarfen und hier vernichteten.

Kurz

Redaktionsprogramm 1985

Nr.	Monat	Hauptthema	**Redaktionsschluss**
2	Februar	– Was brachte das Militärjahr 1984? – Betriebsstoffkontingentierung: Vorschläge zur Budgeterstellung und Sparmassnahmen	12. Januar
3	März	– Der Fourier im Kontakt mit dem Wehrmann: Information zu den Bereichen EO, Soldatenfürsorge Soldatenwäscherei usw.	31. Januar
4	April	– Küchendienst und Fourier (Sondernummer)	28. Februar
5	Mai	– Versorgung in der amerikanischen Armee	28. März
6	Juni	– Die Instruktoren der Versorgungstruppenschulen und ihre Hobbies – Berichterstattung Delegiertenversammlung 85	26. April
7	Juli	– Die EDMZ im Dienste der Truppe – Arbeitshilfen aus privatem Handel und von Hellgrünen erarbeitet	28. Mai
8	August	– EK und Fourier: Erfahrungen und Tips für ältere Fouriere im EK	25. Juni
9	September	– Aus dem Archiv: alte hellgrüne Reglemente – Wissenskontrolle: Fachtest Rechnungswesen und Truppenhaushalt	26. Juli
10	Oktober	– Wir stellen vor: Zentrale Vorbereitungskurse für Militärküchenchefs	27. August
11	November	– Der Fourier als Bürochef	30. September
12	Dezember	– Was gibt es Neues beim OKK im Jahre 1986?	28. Oktober

Inserieren Sie im Fachorgan

Redaktionsprogramme und Insertionstarife sind erhältlich bei der Anzeigenregie